



V. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Nr. 124. Siegen, Montag, 21. October 1889.

Herr von Schorlemer-Alst
erklärt über seinen Rücktritt aus dem parlamentarischen Leben eine Erklärung an seine Wähler im Wahlkreis Haus-Steinfurt, worin er als Gründe seines Entschlusses Rücktritt auf seine Gesundheit und die auf ihm ruhende zu große Arbeitslast bezeichnet. Eine Andeutung über solche politische Beweggründe, welche den Centrumsführer zur Niederlegung seines Mandats bewogen, findet sich in der Erklärung ebenso wenig wie in den Bemerkungen, mit welchen die Blätter des Centrums das aufsehenerregende Ereigniß begleiten. Man ist aber doch wohl berechtigt, ebenso gut wie wenn ein Minister plötzlich „aus Gesundheitsrücksichten“ seinen Abschied nimmt, auch hier die liegende politische Motive vorauszusetzen, und das thut denn auch die gesamte Presse mit Ausnahme der clericalen. Die Blätter aller Richtungen, die sich mit dem für unsere parlamentarischen und Parteiverhältnisse wichtigen Ereigniß beschäftigen, stimmen darin überein, in demselben einen neuen Beweis für die tiefgehenden Spaltungen und Gegensätze innerhalb des Centrums und ein neues Symptom von dem nicht mehr lange aufzuhaltenden vollständigen Zerfall dieser Partei zu erblicken. Es ist schon bei zu vielen Gelegenheiten klar geworden, daß die conservativ-aristokratische Richtung im Centrum, als deren hervorragendster Führer Herr von Schorlemer-Alst dastand, seit der Beilegung des „Culturkampfes“ mit der kirchen- und allgemeinpolitischen Haltung der Centrumsleitung nicht mehr einverstanden war, daß sie die Fortführung der schroffen Opposition, die Hinneigung zum politischen Radicalismus, die Hervorhebung der weltlichen Interessen, wie sie die Parteileitung des Herrn Windthorst kennzeichnete, verurtheilte. Dieser Gegensatz tritt bei jeder Gelegenheit ebenso im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus hervor und äußert sich in der fast regelmäßig zwiespaltigen Abstimmung des Centrums bei allen wichtigen Entscheidungen. Wenn jetzt der Führer des conservativen Flügels im Abgeordnetenhaus sich zurückzieht, so wird man darin einen Sieg des Herrn Windthorst und der oppositionellen Richtung erkennen müssen. Zugleich werden diejenigen Hoffnungen und Berechnungen, welche auf die Gewinnung des Centrums für eine conservativere und regierungsfreundlichere Haltung gerichtet waren, eine merkwürdige Enttäuschung erfahren. Auch wir bedauern von diesem Gesichtspunkt aus den Rückzug des Herrn von Schorlemer-Alst aus dem parlamentarischen Leben. Wir hätten lieber Herrn Windthorst von dannen ziehen sehen.

Zur Wahltaktik der Deutschfreisinnigen.
— Berlin, 18. October.
Die deutschfreisinnige Parteileitung will dem Beispiel der Socialdemokraten folgen und bei den nächsten Reichstagswahlen in möglichst vielen Wahlkreisen, auch wo keine Hoffnung auf praktischen Erfolg ist, eigene Candidaten aufstellen, wenn sie auch nur den Charakter der Zahlencandidaten haben. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Seitdem amtlich die Gesamtzahl der für die einzelnen politischen Parteien abzugebenden Wahlstimmen berechnet wird,

pflügt man auf allen Seiten die Bedeutung der politischen Parteien nicht bloß nach der Zahl der gewählten Abgeordneten, sondern nach der Gesamtzahl der Stimmen zu berechnen. Mit Recht! Denn in Folge der Ungleichheit der Wahlkreise giebt die Zahl der Abgeordneten keinen Maßstab für die Gesamtstärke. Während die Socialistenpartei in allen Kreisen, wo sie Anhänger hat, auch Zahlencandidaten aufstellt, ist innerhalb der freisinnigen Partei dies bisher noch vielfach unterlassen worden. In Folge dessen wurden 1887 nur in 236 von 397 Wahlkreisen freisinnige Stimmen gezählt. Bei der nächsten Reichstagswahl wird das hoffentlich anders sein. Ohne Rücksicht darauf, ob Aussicht vorhanden ist, einen freisinnigen Candidaten auch nur in eine Stichwahl zu bringen, sollten in allen Wahlkreisen, wo nicht besondere taktische, von dem Centralwahlcomité der Partei anerkannte Gründe entgegenstehen, die freisinnigen Stimmen auf einen besonderen freisinnigen Zahlencandidaten vereinigt werden.“ Die Deutschfreisinnigen glauben auf diese Weise weit über eine Million Stimmen zusammen zu bringen und damit großen Eindruck zu erzielen, auch bei Nichtwahlen allerlei gute Handelsgeschäfte machen zu können. Die Auffstellung einer ungewöhnlich großen Zahl von Candidaten scheint dem bevorstehenden Wahllampf ein besonderes Gepräge geben zu sollen, die nächste Folge wird wohl eine außerordentlich große Zahl von Stichwahlen sein und man wird über dieses zweifelhafte Institut wieder seine Erfahrungen machen.

Tagesnachrichten.
Berlin, 19. Octbr. Die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen Sophie, Victoria und Margaretha, sowie dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen sind heute früh 9 Uhr nach Venedig abgereist. Vor dem Palais und in den Straßen am Bahnhofe hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, welche den Scheidenden Hoch und Hurrah rief. Die Kaiserin war im Trauergewande, die Prinzessin-Bräut in weißer Toilette. Auf dem Bahnhofe waren Prinz Friedrich Leopold, der Minister des königlichen Hauses, mehrere Generale und der Polizeipräsident zur Verabschiedung anwesend. Prinz Friedrich Leopold geleitete die Prinzessin-Bräut zum Eisenbahnwagen. — Der Kaiser von Rußland hat nach dem Reichs-Anzeiger folgendes Telegramm an das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 gelegentlich dessen 75jährigen Jubiläum geschickt: Ruhmgeflucht, 15. October 1889. Dem Commandeur des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments. Zur 75jährigen Jubiläumfeier findet der Chef seine besten Glückwünsche dem ruhmvollen Regimente und erinnert sich mit besonderem Vergnügen der frohen Stunden, die er inmitten seiner Grenadiere zugebracht hat. gez. Alexander. — Dem Magistrat der Stadt Berlin hat Kaiser Alexander die Summe von 10 000 M. für die Armen überwiesen. Sein Regiment besetzte er außergewöhnlich reich. Zur Bewirtung der Mannschaften während des Jubiläumstages waren aus der kais. Privatgaststätte rund 3600 M. angewiesen worden. Die durch die St. Annen-Medaille ausgezeichneten Feldwebel erhielten jeder noch

30 M. — Die „Post“ weist die Klagen und Verdächtigungen auswärtiger Blätter über eine angebliche Kälte, welche bei dem jüngsten Besuche des russischen Kaisers bei dem Kaiser Wilhelm geherrscht haben soll, zurück und hebt die Thatfache hervor, daß die beiden Kaiser sich nicht getrennt haben, ohne bereits eine neue Zusammenkunft vereinbart zu haben. Kaiser Alexander habe Kaiser Wilhelm gebeten, den im nächsten Sommer in Rußland stattfindenden großen Manövern beizuwohnen. Kaiser Wilhelm habe diese freundschaftliche Einladung bereitwilligst angenommen.

Waldersee's einständiger Besuch beim Fürsten Bismarck am Mittwoch wird in allen politischen Kreisen besprochen. Man führt ihn auf den Wunsch des Kaisers zurück, den ewigen Zeitungsgerüchten von einer Gegnerschaft der beiden vom Kaiser so hochgeachteten Männer ein Ende zu machen. Die Bemühungen, Waldersee als nicht mit der „Kreuztg.“ oder Stöcker verbunden darzustellen, sind übrigens schon älteren Datums.

Die Kreuzzeitung erklärt in einer zur Vertiefung der Bielefelder Neuen Westfälischen Volkszeitung bestimmten Polemik gegen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ in Essen und Dortmund: „Ob Hofprediger Stöcker in Siegen abermals auftreten wird, ist noch gar nicht ausgemacht.“

Amittelbar nach der Eröffnungssitzung des Reichstags, Dienstag den 22. October, findet eine Sitzung der national-liberalen Fraction statt. Am Vorabend ist gefällige Zusammenkunft der nationalliberalen Abgeordneten in der „Fraktionskneipe“ bei Sebmayer.

Der Reichstag wird bei Beginn der Session von Vorlagen wohl nur den Etat vorfinden. Die Socialistenvorlage erwartet man erst später. Die erste Etatsberatung dürfte am Sonnabend oder Montag auf die Tagesordnung gesetzt und alsdann die Erledigung des Reichshaushalts ununterbrochen, theils im Plenum, theils in der Budgetcommission gefördert werden. Die Möglichkeit, die Session schon am Weihnachtstage zu schließen, wird in parlamentarischen Kreisen sehr bezweifelt.

Potsdam, 18. Oct. Die Kaiserin Friedrich traf heute Morgen hier ein, begab sich nach Bornstedt, wo sie das heilige Abendmahl nahm, und weilte dann längere Zeit am Sarge des hochseligen Kaisers Friedrich in der Friedenskirche. Der Kronprinz und der Prinz Eitel Friedrich legten im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin zwei Kränze am Sarge des Kaisers Friedrich nieder. Die Capelle ist für das Publikum geöffnet.

Brüssel, 18. Oct. Etwa 2000 Kohlenarbeiter in der Vornage, in Mambourg, Marcinelle des Kohlenbeckens Charleroi streikten seit einigen Tagen. Der Streik hat mehr einen lokalen Charakter. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Wien, 19. Oct. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag 9 Uhr hier eingetroffen. Diefelben wurden von dem königlichen Paare, allen Mitgliedern des königlichen Hauses, den Hofstaat und den Mitgliedern des Gemeinderathes am Bahnhofe empfangen. Die Begrüßung war eine äußerst herzliche. Der König und der Kaiser, die Königin und die Kaiserin umarmten und küßten sich wiederholt. Unter stürmischen Jubelrufen

Schwere Ketten.
Erzählung von F. Knechtel.
(Fortsetzung.)
Und als er sich, der Aufforderung Helenens Folge leistend, an den Flügel setzte und phantastisch, da verstand Gertha noch weit besser, was er jetzt in Tönen ausdrückte, als was er vorher in Worten ausgesprochen hatte. Wäre ihr über die Absichten, in denen er nach Wendenburg gekommen, noch ein Zweifel geblieben, sein Spiel würde ihr denselben genommen haben.
Nicht zum ersten Male hörte sie diese schmeichelnden, berausenden Töne, welche die Sinne gefangen nehmen und das Herz bestücken, dieses Locken und Werben, dem so schwer zu widerstehen war, und sie sah die Wirkung, welche sie auf Helene ausübten.
Mit glühenden Wangen sah sie da, der schwärmerische, leidenschaftliche Blick ihres Auges hing unverwandt an dem Künstler. Sie schien vergessen zu haben, wo sie war, und daß es außer ihr und dem Klavierspieler noch Menschen im Zimmer und überhaupt auf der Welt gebe.
Auch der Baron hatte sich dem Zauber der Töne nicht zu entziehen vermocht. War er dem fremden Eindringling zuerst schroff und abstoßend gegenübergetreten, so hatten seine verdrücklichen Züge schon während der Unterhaltung mit Bernini einen wohlwollenden Ausdruck angenommen, und nachdem das Spiel geendet, trat er zu ihm, dankte ihm, und ließ sich in eine längere Unterhaltung mit ihm ein.
„Er umgarnt sie Alle!“ seufzte Gertha unhörbar. Eine qualvolle Angst ergriff sie und schnürte ihr die Brust zusammen. Es war ihr, als müßte die Decke des Saales auf sie niederfallen; sie eilte auf die Treppe, um frische Luft zu schöpfen.
„Ich muß sie warnen!“ hauchte sie, „aber wie? Sie wird mir nicht glauben, und ich kann, ich darf ihr nicht Alles sagen! O, mein Gott, mein Gott, welche schweren Ketten schlepp ich.“
„Gertha! Gertha!“ rief es leise, „Wo bist Du? Laß mich nicht allein mit dem Fremden, ich fürchte mich.“
Nina war der Gouvernante nachgelaufen. Ihr auf dem Fuße folgte Signor Bernini, der die letzten Worte gehört hatte, und die Hand leicht auf Ninas Rockenkopf legend, zwischen den Zähnen murmelte:

„Du ahnungsvoller Engel Du!“
Hastig schüttelte das kleine Mädchen die Hand ab, und Gertha gab mit leiser Stimme:
„Verstehen Sie das Kind nicht!“
Bernini verbeugte sich, als habe sie ihm eine auf sein Spiel bezügliche Artigkeit gesagt. „Wage nicht, mir etwas entziehen zu wollen, worauf ich meine Hand lege“, raunte er ihr zu. „Hast Du meinen Brief empfangen?“
„Ja“, hauchte sie und wollte sich entfernen.
„Warte!“ befahl er, und sie gehorchte, wie von seinen Blicken gebannt. „Nichte Dich noch meiner Weisung, oder fürchte die Folgen,“ fuhr er leise fort und setzte laut hinzu: „Natürlich, Sie können das nicht wissen, ich vermag, daß Sie gleich mir ein Fremdling an diesem entzückenden Orte sind.“
Bernini hatte Gerthas Entfernung aus dem Salon bemerkt und den Augenblick, wo Helene von Spigen angetreten wurde, benutzt, um unter dem Anschein, sich nach dem Spiel abzukühlen, ebenfalls auf die Treppe zu treten und das leise Zwiegespräch mit ihr zu führen. Er ließ während desselben den Salon keine Minute aus den Augen und gewahrte sehr wohl, daß Fräulein von Wenden dem Amtsrath möglichst schnell zu entkommen strebte, um ihm zu folgen. Noch ehe sie ganz in seine Nähe getreten war, sollte sie sein Ausruf über die Natur seiner Unterhaltung mit der Gouvernante aufklären.
„Sie irren sich, Fräulein Gertha ist kein Fremdling in Wendenburg, sondern hat gelernt, sich daselbst zu Hause zu fühlen“, versetzte Helene verbindlich. Bernini hätte aber nicht der seine Beobachter sein müssen, der er war, hätte er nicht aus dem Tone und dem Blicke, der dabei die Gouvernante freiste, Fräulein von Wenden's wahre Gesinnung gegen sie entnommen.
Auch Nina mußte Aehnliches fühlen, wenn sie es auch nicht zu gewahren vermochte. Wie schlingend schlang sie ihre Arme um die Gouvernante und rief: „Meine Gertha bleibt immer hier, sie ist bei uns zu Hause.“
Der Musiker betrachtete mit einem gerührten Blick die Gruppe: „Wie glücklich müssen Sie sich fühlen, mein Fräulein, solche Liebe einzufühlen!“ seufzte er, während sein Auge Helene suchte. Wie selbstsam mutet den Wandernden das Wort „Zimmer“ an; auch ich möchte es ein Mal vernehmen!“
„Ich glaube nicht, daß Sie immer in Wendenburg bleiben

möchten“, suchte Helene der Unterhaltung eine scherzhafte Wendung zu geben.

„Nicht auf den Ort kommt es an“, versetzte Bernini, „und nicht vom Ort wollte er reden! Doch genug davon!“ fügte er hinzu, indem er das Auge mit einem träumerischen Ausdruck in die Ferne schweifen ließ. „Die segelnden Wolken am blauen Himmel mahnen mich an das eigene Schicksal. Sie kommen, einen Augenblick fesseln sie das Auge, dann sind sie hinweggezogen, verschwunden, vergessen.“

„Denken Sie so bald wieder an den Ausruf?“ fragte Helene mit einer Unruhe, die sie vergebens zu verbergen suchte. „Für heute nur an den nach der Stadt“, antwortete Bernini, den elegischen Ton wieder mit dem der leichtsten Konversation vertauschend. „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, es ist das einmal ein Gegenstand in meiner Natur. Je stärker ich mich gefesselt und angezogen fühle, desto näher tritt mir der Gedanke an das Scheiden. — Doch sprechen wir nicht davon, sondern vom Wiedersehen! Wann befehlen Sie, daß ich komme, um Ihnen die erste Klavierstunde zu geben?“

„Übermorgen, wenn ich bitten darf“, sagte Helene befangen. Nina zupfte sie am Kleide. „Laß ihn nicht wiederkommen!“ flüsterte sie ihr zu.

„Verschone mich mit Deinen Albernheiten!“ erwiderte die Schwefter und machte sich unruhig von ihr los.

Die Unterhaltung ward jetzt allgemein, denn auch der Amtsrath und der Baron waren hinzugekommen. Man nahm auf Gartenstühlen auf der Treppe Platz und Bernini schien ganz vergessen zu haben, daß er Willens gewesen, aufzubrechen. Auf eine Einladung des Barons, der in ungewöhnlich guter Laune gekommen war, nahm er am Abendessen Theil und verließ das Schloß erst, als der Mond am Himmel stand.

„Wir werden doch noch gute Freunde, mein kleines, sprödes Fräulein“, sagte er lachend zu Nina, die sich standhaft weigerte, ihm beim Abschiede die Hand zu reichen.

Der Amtsrath lachte. „Und wären Mädchen noch so blöde und wären die Weiber noch so spröde“, sumnte er.

Helene wurde glühend roth, durch Gerthas Körper ging es wie ein Schauer.

„Tempi passati!“ seufzte Bernini. „Heutzutage muß der Sänger von Glück sagen, wenn man sich nicht von ihm abwendet.“

der Bevölkerung, welche die Straßen und Fenster füllte, fuhr die Majestäten nach dem königlichen Schloß.

Mailand, 19. Okt. Das Königspaar, der Thronfolger, die Mutter der Königin, die Herzogspaar von Genua und Aosta sowie die Söhne des letzteren waren sämmtlich am Bahnhof von Monza zum Empfang des Kaiserpaars anwesend. Die Herren alle in kleiner Uniform mit preussischen Orden. Auch Crispi erschien neben den italienischen Hofdamen im Frack mit dem schwarzen Adlerorden. Als der Zug einfuhr, stimmte die Militärkapelle die preussische Hymne an; das Königspaar sammt den Prinzen eilte zu dem kaiserlichen Wagen, der etwas weit vorgefahren war. Die Kaiserin stieg zuerst aus und wurde von dem König mit Handkuß begrüßt, dann der Kaiser, der mit dem König mehrere herzliche Umrarmungen tauschte und der Königin die Hand küßte. Dann stellte die Königin der Kaiserin ihre Mutter, die Herzogin-Witwe von Genua, sowie die beiden andern Prinzessinnen vor. Nachdem die hohen Frauen sich umarmt hatten, stellte der König Humbert die Prinzen vor. Der Kaiser küßte den Thronfolger auf die Stirn, den Herzog von Aosta auf die Wange und drückte den übrigen herzlich die Hand. Der König sprach französisch, die Königin deutsch. Der Kaiser schien in heiterster Stimmung zu sein, seine freundliche Miene wurde von den italienischen Zuschauern allgemein bemerkt. Er begrüßte auch Crispi besonders mit herzlicher Wärme. Letzterer tauschte mit Herbert Bismarck eine Umrarmung. Die Fahrt nach dem Schloß erfolgte in der festgesetzten Ordnung unter herzlichsten Zurufen der Menge. Gegen 11 Uhr begann der Regen, der noch anhält.

Triest, 19. Okt. Der prachtvoll hergerichtete Dampfer des österreichischen Lloyd, die „Imperatrix“, welcher Ihre Majestät Kaiserin Friedrich und Ihre kaiserl. Hohheiten die Prinzessinnen Sophie, Victoria, Margarethe und die erbpriestlich-meinungenschen Herrschaften nach Korinth überführen wird, ist heute Morgen 7 Uhr von hier nach Venedig abgegangen, wo die Einschiffung stattfinden soll. Eine Kapelle der Kriegsmarine, welche an Bord konzertieren wird, wurde bereits gestern auf der „Imperatrix“ eingeschifft.

Rom, 18. Okt. Die Rede Crispi zu Palermo erweist sich als eine hochbedeutsame. Crispi scheint sich wieder als ein energischer Realpolitiker gezeigt zu haben. Mit Stolz wies er wegen seiner Afrikapolitik viel geschmähte Ministerpräsident auf die großen Erfolge hin, welche das unentwegte Ausstehen in den Jahren der Noth und Bedrängniß dem Lande bereits gebracht hat. Ebenfalls selbst- und kraftbewußt wies Crispi die Vorwürfe zurück, welche seine Feinde innerhalb und außerhalb Italiens wegen seiner Dreifundspolitikk fort und fort erheben. Er konnte mit Recht betonen, daß er sich auf den Bahnen jener Nationalgrößen befindet, welche das heutige Italien geschaffen haben und deshalb einen hervorragenden Platz in dem Herzen eines jeden Italieners einnehmen. In unzweideutiger Weise erklärte der Redner, daß Rom den Italienern und sonst niemanden gehöre, daß es aber auch als eine italienische Stadt nur dem Königreiche Italien und nicht der Internationalität angehören könne. Die Kirche werde in keinem ihrer geistlichen Rechte bedroht oder beschränkt. Der Einspruch, die Abwehr seitens des Staates erfolge erst dann, wenn die Kirche Uebergriffe auf das ihr nicht zustehende weltliche Gebiet mache. Crispi gedachte ferner der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich, sowie des wirtschaftlichen Nothstandes in Italien. Das steht bereits fest, daß der staatskluge Kabinettschef einen vollen Erfolg mit seinen Worten bei den Zuhörern errungen hat und daß dieser Erfolg seine Wirkung auf das ganze Land nicht verfehlt wird.

Vissabon, 19. Okt. König Ludwig (Dom Luiz) ist heute Vormittag um 11 Uhr gestorben. Der Verstorbene war am 31. October 1838 geboren und regierte seit dem 11. November 1861.

Einen wahrhaft schönen Versuch, das politische Parteiwesen in die communale Verwaltung hineinzutragen, hat eine Versammlung deutschfreisinniger Communalwähler der Potsdamer Vorstadt in Berlin unternommen. Sie beschloß, den bisherigen (nationalliberalen) Stadtverordneten Oeschelhauser von der Candidaturliste zu streichen, weil er bei den politischen Wahlen für die Cartelparteien eingetreten war. Dieser Beschluß wurde gefaßt, obgleich selbst deutschfreisinnige Redner, wie Wiedow, die verdienstliche communale Thätigkeit des genannten Herrn, der überdies im politischen Parteikampf gar nicht hervorgetreten war, anerkannt und von einem Hingezogenen der politischen Parteigegegensätze in das Communalleben einverleibt hatten. Ein so äraerni-

erregender Versuch, die communale Selbstverwaltung im Partei-Interesse zu profituieren, dürfte noch nicht leicht unternommen worden sein.

Reiseskizzen.

Von E. Buchholz.

(Fortsetzung.)

Zürich, die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, gehört zu jenen eigenartig schönen Städten, wo mit dem Reize der Landschaft die schimmernde Fluth, der rauschende Fluß, der idyllische See sich paaren, großartige Bauwerke, wahre Paläste widerpiegeln; wo städtische Brücken den regen Verkehr zwischen zwei Stadttheilen vermitteln und leichte Rähne die Wasserläufe beleben. Malerischer als das Bild Zürichs, mit dem sich nicht an die Stadt herandrängenden See, dem daraus hervorgehenden breiten Kimmflüß, ferner durchdrungen von der aus dem Gebirge hervorblickenden Sihl, malerischer ist das Bild einer Stadt kaum zu denken. Ein Kranz von Gebirgen schmückt ihre Stirn, ihre Füße werden von den lauen Fluthen des Sees umspült. Zürich kann mit den bedeutendsten Städten am Rhein in einen Wettbewerb der Schönheit treten.

Schon der Centralbahnhof Zürich imponirt, wenn wir ihn beim Verlassen von dem großen Vorplatz aus betrachten, durch seine massigen Formen. Ein bronzenes Standbild Alfred Escher's, des namentlich um den Bau der Gotthardbahn hoch verdienten früheren Bürgermeisters Zürichs, mit prächtigen allegorischen Figuren am Sockel und damit verknüpften springenden Wässern, erregt unser besonderes Interesse. Die hier beginnende und tief in die Stadt sich fortziehende Bahnhofstraße ist eine Straße von Palästen zu nennen. Herrliche Säulen bilden, ähnlich wie auf der Zöl in Frankfurt, eine ununterbrochene Reihe, Abends in überreicher Beleuchtung strahlend. — An kirchlichen Bauten treten das Großmünster, die Peters- und Wasserkirche hervor, bei letzterer die Bronzestatue Zwingli's, mit dem Schwerte dargestellt — er fiel bekanntlich im Kampfe gegen die wider die Reformation sich aufhebenden Cantone. Der schlichte Thurm des Großmünsters zeigt Zifferblätter von ganz riesiger Größe; es sollen dies, so wurde mir gesagt, die größten überhaupt existirenden Zifferblätter sein. — Die ganze Stadt hoch überragend thront auf einer Höhe, die auch vermittelst einer Zahnradbahn von der Stadt aus zu erreichen ist, das Polytechnikum, von Semper gebaut, ein imposanter Mittelbau mit zwei gewaltigen Seitenflügeln. Sehr reiche Sammlungen birgt das herrliche Bauwerk.

Es würde zu weit führen, wollte ich auch nur vereinzelt einer Reihe weiterer monumentaler Bauten gedenken; sie sind in Fülle da, theils öffentlichen Zwecken, wie der Post, dem Geldverkehr u. s. w. dienend, theils das Eigenthum reicher Fabrikanten. — Wunderhübsche Anlagen, botanische Gärten, Concertlokale liegen vor der Stadt, eine räumliche Tonhalle innerhalb derselben; die Zahl der Hotels, der Gasthöfe und Restaurants ist Legion; von hervorragender Schönheit ist das National- und Victoria-Hotel.

Der See wird durch eine Anzahl Schwäne verschiedener Art belebt, von einer Gesellschaft in Zürich unterhalten, von den Fischern freilich wenig gern gesehen. Größere Bootfahrten und Segel-Regatta's finden ab und zu statt. In dem kalten Winter von 1880 war der ganze See so vollständig mit Eis bedeckt, daß sich ein förmliches Jahrmärkteleben darauf entwickelte. Man machte Schlittschuhpartien von einem Ende des Sees zum andern, fuhr Schlitten, errichtete Wirtshäuser, besuchte die Seefeste herüber und hinüber. Wochenlang dauerte dies Erntevergnügen bis zum Eintreten von Schneewetter. Das Eis war mürbe geworden; während Abends noch die ganze Fläche ohne Unterbrechung erschien, war sie am nächsten Morgen völlig verschwunden, im See versunken.

Von Zürich aus besuchten wir den Uetliberg, einen weit ins Land schauenden, massenhaft besuchten Berg. Man fährt mittelst einer denselben in Windungen erstigenden Gebirgsbahn zur benachbarten Höhe. An einem prächtigen Fels über der Stadt führt dann der Waldweg zur höchsten Stelle des Berges, einem reizenden Aussichtspunkt, mit dabei gelegener Restauration, von deren Terrasse aus man gleichfalls das viele Meilen weite Panorama überblickt. Die schon erwähnte Alpenstele liegt hier in weitem Halbrund vor den Blicken, die schneeigen Höhen funkeln und blitzen in der Sonne. Ein gutes Fernglas zeigt die Felsjagden sowohl wie die ausgedehnten ewigen Schneefelder. Eingelassen dieser Alpenriesen begegnen wir im Berglof unserer Stützen. — Das Restaurationsgebäude, ein räumlicher Bau, brannte vor einigen Jahren nachlicher Weise nieder, eine gewaltige Fadel, ein Kanal, Hundentausend ins Land leuchtend. — Es stellte sich bei der eingeleiteten

Untersuchung Brandstiftung heraus; der Besitzer starb, bin ich recht unterrichtet worden, im Zuchthaus. — Ein an dem Abstieg ins Thal angelegelter Händler verkaufte die bekannten schweizerischen Schnitzarbeiten und hundertlei Sachen und Säckelchen, alle mit dem Worte „Uetliberg“ zur Erinnerung bezeichnet.

Ein weiterer Besuch von Zürich aus galt dem im Gebiete des Vorortes Wiedikon gelegenen großen Centralfriedhof. Von dem Paradeplatz aus führte uns die Pferdebahn bis in die nächste Nähe des Friedhofs, einer von der Landstraße abzweigenden Allee, nach deren Durchschreiten wir zu dem offenen Thorbogen des Friedhofs gelangten. Eine Colonnade zu beiden Seiten des Thors führt zu der Leichenhalle, der Gärtnereimwohnung und sonstigen Räumen; ein sehr würdiges, von einer Engelsgestalt überragtes Bauwerk. Hier, wie auf dem Friedhof selbst finden wir meisterhafte schmiedeeiserne Geländer, wie deren die Kunstwerkstätten Zürichs in hervorragender Schönheit liefern. Ein großer Verraum mit Pflanzengruppen und halbrunden Bänken, tiefschattete Wege, von Bäumen umflaumt, peinlichste Ordnung und Sauberkeit überall machen einen äußerst freundlichen Eindruck. Von Strecke zu Strecke stehen Drahtkörbe, zur Aufnahme welker Kränze, verbotener Pflanzen u. s. w. bestimmt, die bei Strafe nicht anders zur Seite gelegt werden dürfen.

In der Aze des Hauptweges, dem entlang besonders prachtvolle Denkmäler stehen, erhebt sich die Leichenverbrennungs-Anstalt, das Crematorium, ein in Tempelform im edelsten griechischen Stil errichtetes Gebäude. Ein Katafalk im Innern steht mit dem Verbrennungs-Apparat im Souterrain des Gebäudes in Verbindung; der auf ein Podium geführte Sarg verschwindet geräuschlos in der Tiefe. Die Einweihung ist im Vorjahre erfolgt; ein paar Probeverbrennungen hatten zwei verlorbene Verbrecher zum Gegenstand, deren Asche noch vorhanden ist. Es haben dann fernere Verbrennungen stattgefunden, doch sind die Aschenplätze bei dem Gebäude, zur Beisehung der Aschenreste bestimmt, noch unbenutzt. — Eine Gedentafel im Bibliotheksaum des Crematoriums gibt eine chronologische Uebersicht der Entwicklung der Idee der Feuerbestattung bis zur Ausführung derselben:

1874. Erste Anregung der Idee der Feuerbestattung nördlich der Alpen durch J. Wegmann-Grolani, Zürich.
1874. Große Versammlungen zu Gunsten der Feuerbestattung im ehemaligen Kasino und in der St. Peterkirche und Gründung des zürcherischen Feuerbestattungsvereins.
1877. Konzeption zur fakultativen Feuerbestattung durch den Regierungsrath.
1878. Die Stadtgemeinde Zürich überläßt den Bauplatz zum Crematorium.
1878. Konzeption durch die städtischen Behörden.
- 1887—1889. Bau des Crematoriums; Architekt A. Geiser, Stadtbaumeister. Constructeur des Apparates: Ingenieur Emil Bourry. Ausführung desselben durch Locher u. Komp.
1888. Einweihung und Eröffnung des Crematoriums.

Unter den schon erwähnten Grabmalern ist von rührender Schönheit, gleichzeitig ein Meisterwerk der Bildhauerei, die in Rom in weichen carrarischen Marmor ausgeführte Gestalt des 10jährigen Töchterchens des Professors Dodel, Olga, als Gewandlung nur ein geistiges Gemüthchen tragend, der Blick des reizenden Kindergesichts auf ein in der erhabenen Rechten gehaltenes Blümchen, wohl ein Vergnügen, gerichtet. „Auch die Blumen sterben“ sind die Worte unter dieser lieblichen Kindergestalt. Ein Kind einer Familie Verck; eine Jungfrau, Fanny Kischwald; ferner Clara Sabatier-Wegmann, Barbara Frauenlob u. s. w. sind gleichfalls Idealgestalten von großer Schönheit. — Professor Kinkel hat hier 1882 die letzte Ruhestätte gefunden; ohnweit seiner Portraitbüste erhebt sich die von demselben Künstler ausgeführte Büste des Pfarrers der Reformgemeinde, Heinrich Laug, eines berühmten Kanzelredners an St. Peter. Unter seinem Bilde in einer Züricher Gastwirtschaft fand ich als einen Auspruch Kang's die Worte:

„Man muß seine Worte voll und ganz aussprechen, die Welt sorgt schon dafür, daß sie verpöcht werden.“

Auch Professor Jangger liegt hier begraben. — Eines der schönsten Denkmäler ist ferner das einer Familie Kramer, säulen-geschmückt, von einer Urne überragt, der weiße Marmor stellenweise mit arder Bemalung in Schiefergrau, ersichtlich das Wert eines bedeutenden Künstlers. — Dankbarer Sinn und große Pietät sprechen uns an aus einem Grabmal mit Portrait-Medaillon, das der gemischte Chor Zürichs seinem Präsidenten Gerold Eberhard errichten ließ. Wahrhaft tragisch sind die Gesichte einzelner hier zur letzten Ruhe gebetteter Personen. Hier sind es junge Leute, beim Besteigen der Alpen abgestürzt und zu Tode gekommen; dort ist es ein junger, erst 21jähriger Schriftsteller, der bei einem nächtlichen Rencontre mit

„Theurer Onkel!“ sagte ich, „lassen Sie mich Ihnen alles erklären. Herr Holm liebt Henriette. Henriette erwidert seine Liebe. Ich bin nur ein einfacher Cousin, weder mehr noch weniger. Halten Sie mich nicht für bumm genug, um eine Frau, deren Herz einem andern gegeben ist, zur Heirat zu zwingen. Nicht ohne wohl überlegt zu haben, habe ich meine Verlobung aufgekoben. Da ich Ihre Tochter nicht glücklich machen kann, so verjage ich auf ihre Hand; ich will nicht ihr Unglück. Hier ist ihr wirklicher Bräutigam. Geben Sie ihm Ihren Segen, und dieser Tag wird der schönste meines Lebens sein; denn zum erstenmal werde ich Gutes gethan haben.“

Ihr denkt vielleicht, daß diese Worte eine Wirkung hervorbrachten; Ihr irrt Euch nicht. Gott des Himmels, welche Scene! welcher Lärm! Der Rath wüthte wie ein Franzose wollte wieder Worte noch Vernunft hören, und sein stärkster Zorn fiel auf mich. Gustav hatte den Kopf verloren. Ich machte unnütze Anstrengungen, um ihn zu beruhigen. Die beiden Schwestern weinten heiße Thränen.

Doch der Zorn des Rath's legte sich. Der brave Mann war erschöpft. Er konnte nicht mehr unsern Willen widerstehen. Vielleicht auch trug die Furcht vor jedem Aufsehen zu seiner Beruhigung bei. „Du bist ein wirklicher Zungenkünstler, Karl.“ sagte er, „und im Grunde ist Henriette glücklich, Dich nicht zu heirathen. Doch sei ruhig, Du sollst es mir bezahlen.“

Dann nahm er die Hand seiner Tochter, welche er in die Gustav's legte.

„Trüffet mich, Kinder.“ fuhr er fort, „über die Sorgen, die dieser Epigbube mir gemacht hat. Aber was wird mein armer Bruder sagen, wenn er diese Geschichte vernimmt.“

Henriette warf sich an den Hals ihres Vaters und fiel ohnmächtig in seine Arme. Wir alle überhäuften ihn mit Küffen und Liebkosungen.

„Und jetzt.“ sagte Johanna, „begeben wir uns zur Mama, da werden wir diesen Aufstand beendigen. Es ist wahr, Cousin, ich möchte nicht an Deiner Stelle sein.“

Wir kehrten nach Hause zurück. Der Rath, Johanna und ich gingen voran; die beiden Verlobten folgten uns. Es war der Augenblick, wo alle Dienstleute sich an ihre Arbeit begaben.

„Ja, Ihr alle.“ rief ich aus, „werdet heut Abend auf die Gesundheit des Herrn Rath's trinken, und werdet frühlich tanzen, um die Verlobung Fräulein Henriettes zu feiern. Trinkt, tanzt, vergnügt Euch, soviel Ihr könnt! Ein Hurrah für Fräulein Henriette und Herrn Holm!“

„Hurrah! Hurrah!“ schrien die Leute. „Es lebe der Rath!“

„Willst Du aufhören, Teufel.“ sagte dieser, „Du lebst alles um.“

Er befiehlt ein Fest in meinem Namen! Dieser Narr wird zuletzt uns alle übergeschnappt machen.“ Bei dem Lärm, der nun geschah, trat meine sogenannte Tante auf die große Treppe.

Ein toller Streich.

Humoristische Erzählung von F. C. Jensen.

(Fortsetzung.)

Auf einmal entstand ein Geräusch in dem Gebüsch. Johanna und der Rath waren zwei Schritte von uns. Umsonst versuchte ich, den beiden Liebenden ein Zeichen zu geben, es war zu spät. „Tausend Teufel! was geht denn hier vor?“ rief der Rath aus. „Bei der Hölle! werdet Ihr mir antworten?“ Ich hielt mich laßbütig so viel, als es in meiner Macht stand. „Ich gebe meinen Segen.“ sagte ich, „und gewähre beiden ausgezeichneten jungen Leuten, die sich von ganzem Herzen lieben, die vollständigste Vergebung. Thun Sie wie ich, Onkel! dies wird eine schöne und gute Handlung sein.“

Henriette warf sich in die Arme ihrer Schwester. Gustav stammelte:

„Herr Rath!“

„Herr Holm!“ schrie dieser mit dem Ton eines äußersten Zornes.

Ich hielt es für rathsam, in das Mittel zu treten.

„Die Auffassung ist mir neu“ entgegnete der Baron vertrießlich, „Was verlangen die Herren Künstler?“

„Daß es mir öfter so wohl werde, wie mir heute in Schloß Wendenburg.“ antwortete Bernini gewandt. „Auf Wiedersehen, meine Damen! Fräulein Herttha, ich hoffe, Sie wandeln die Gesinnung Ihres Bögling's zu meinen Gunsten.“ wandte er sich scherzend an die Gouvernante, indem er ihr die Hand hihielt.

Herttha legte ihre eiskalte Hand in die seinige. Sie hatte die Drohung aus seinen Worten wiederum herausgehört.

V.

„So geht es nicht mehr, Herttha, wir müssen zu einer Verständigung gelangen.“

„Ich sehe, es wird am besten sein.“ flüsterte sie mit einem leisen Seufzer.

„Wann kann ich Dich sprechen?“

„Morgen, in der Dämmerung, im Parke, in der Nähe des Wasserfalles.“

„Sorge dafür, daß Dein Schatten, meine kleine intime Freundin Dir nicht nachschleicht.“ schloß Bernini und trat von dem Hügel zurück, an den er die Gouvernante unter dem Vorwande gerufen, ihr die Noten zu ertlichen Musikstücken, die er ihr für den Unterricht ihres Bögling's empfohlen hatte, vorzulegen.

Das leise Zwiegespräch zwischen den Weiden fand an einem der ersten Tage des September, etwa vier Wochen nach Bernini's erstem Besuche in Wendenburg statt. Er war seitdem nicht nur wöchentlich zwei Mal gekommen, um Helene Unterricht zu erteilen, sondern fand auch immer Vorwände, um auch zu anderen Zeiten vorzusprechen und möglichst lange im Schloß zu verweilen.

Herr von Spigen war wieder abgereist und hatte sogar auf einige Monate die Gegend verlassen, da ihn die Abwicklung von Geschäftsangelegenheiten noch einmal an seinen früheren Wohnort geführt. Auch Richard war zu gleichem Zwecke für eine Woche in der Hauptstadt gewesen und erst seit kurzem wieder zurückgekehrt. Um so freier hatte Bernini operiren können.

Der Baron sah ihn mit Gleichgültigkeit kommen und gehen und hatte sich an sein Erscheinen gewöhnt. Bernini hütelte sich wohl, ihn zu hören, im Gegentheil, er war für Herrn von Wenden zu einer Art von Blißableiter geworden. Durch ihn ward Helene beschäftigt und unterhalten, sie fiel ihm nicht mehr durch Klagen und Anforderungen lästig, und wenn er seine Ruhe hatte, so fragte er nicht viel, was sonst um ihn vorging. Als ihn Richard nach seiner Rückkehr darauf aufmerksam machte, wie unstatthaft es sei, daß seine Schwester ganze Stunden mit dem Klavierspieler allein im Musikzimmer zubringe oder lange Promenaden mit ihm mache, suchte er mißmuthig die Schultern und fragte:

„Soll ich mich etwa daneben setzen?“

einem Jungen empfang. — Kopf mit über des Letzteren.

„Hier von Basel, püßlich n und vergele Eltern un liebe, wei kommte der ersten St Stadt hin in großes Parq Schmeidearbe Schinter h. — alles einla glückliches ju verwaist, zw Friedhof tan 33 Jahre al das schone W die kurze, tr wurde krank, übernahm gu Wöschthätig froh, kränkel Requiescant

Doch ge frohlidete! schöner Re! Victoria-Hote Frau Grund und dem W aber führte i Gasthof mit Freund Em weiler ist wurde auch sein Haus of suchte. Ein kraum und goldung, Wa Beleuchtung für Erholung Formats; s Personen nicht trinkt Tiere die Speisest Frankten i Bei diesem d der früher ich in freien unterbrochen sprachigen Ve ein Dugend

„Was ich ver „Einen völligen Au von Karl!“ Er erg schloß seine „Er ha sich in Han gewesen ist.

Die au den Verlobto Tag unter ich konnte r ich sagte, d that mir g staltete mi rntes Wort zu veranfal Wäsch, um flochten Gu in Grün. „Dies Walles zu n Traum ist Sie werden ihre zutrau reifen! In geiaat rin.

Preuss. I

Kreis

Berf

Samstag 2 Uhr, im Marburgerge

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

1. Vortrag: Gaudens

2. Mittheilung

Gäst

Rothe und weiße
Disconto-Nota
bei C. Buchholz.

Eberh. Wurm, Siegen, Markt 58,

beehrt sich hiermit den Empfang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter als:

Regenmäntel, Wintermäntel, Radmäntel, Kleiderstoffe, Besatzstoffe, Tricottailen etc.
in reichhaltiger Auswahl, ergebenst anzuzeigen.

Muster und Auswahlendungen bereitwilligst. Anfertigung von Damen-Garderobe nach Maß.

Turnverein „Jahn“ in Siegen.

Die Feier des 10. Stiftungsfestes findet am
Sonntag, den 27. October cr. im Kaisergarten
am Rumpen unter Mitwirkung der Siegener Kapelle wie folgt statt:
Nachmittags von 4 Uhr ab:

Schauturnen u. Konzert

Abends von 8 Uhr ab:

●●● Fest-Ball ●●●

verbunden mit turnerischen und humoristischen Vorträgen.

Programm zum Schauturnen:

1. Allgemeines Regenturnen.
2. Turnen der Vorturner am Barren und Red.
3. Turnspiele der Jugendabteilung.
4. Gefangengehen.
5. Turnen der Vorturner an 3 Pferden.
6. Ordnung- und Gefeßübungen mit Musikbegleitung.

Das Eintrittsgeld beträgt:

- a) zum Schauturnen und Konzert à Person 30 Pfa., nur Mitglieder haben freien Zutritt;
b) zum Ball für Mitglieder 50 Pfa., für eingeführte Nichtmitglieder 1 M.

Damen frei.

Siegen, den 18. October 1889.

Der Turnrath.

W. & E. Reisslandt, Siegen.

Sandstraße.

Lager
in Stab- und Hagen-Eisen aller Art,
[L, T, C- und Winkel-Eisen,
Fenster- und Zierleisten-Eisen, Eisen-
bahn- und Gruben-Schienen.

Bau-Artikel:

Gußeiserne u. Schmiedeeiserne
Fabrikfenster,
Pach- und Stallfenster,
Kaminröhren, Bohrpfosten,
Trottoirrinnen, Säulen etc.

Baugeräthschaften

eigener Fabrikation:
Mörteltröge, Mörteltrog-
ständer,
eiserne Hohlkugelformen,
Trocken-Heißkörbe etc.

Anfertigung von Bau-Ankern, Bearbeitung von Bauträgern,
eiserne Fachwände aus Eisen etc.
Statistische Berechnungen für Bauträger-Eisen.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfehlen in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Regenschirme Mützen
Cylinder- in jeder
Knabenhüte. Seide, Gloria, Janelle, Qualität.
und Baumwolle.

Auf eine große Auswahl in Glacee-Sandalschuhen mache
noch besonders aufmerksam.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- und
Polsterwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei
billigen Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in
kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Noth-
wendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige
Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schnellstens beschafft.
Umgeben sind Todtentücher und -Kissen in verschiedenen Stoffen,
vom Einfachen bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnstraße.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in: Winter- und Regenmänteln, Kindermänteln u. Kleiderstoffen

zeigen ergebenst an

D. & M. Spickermann,
Kölnstraße 72.

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Coupes, Schitel,
Flechten, Faden,
Haarketten etc. etc.

Lager

in Gegenständen
der Toilette und
des sonstigen Ge-
brauchs, als:

Glacee- u. wachled.
Handschuhe,
Hüten, Kämme,
Wäsche- und Bade-
schwämme,
Käsemerzer,
Shlipse, Hosenträger,
Strawhatten
etc. etc.

Das Kabinet

zum

Haarschneiden,
Rasieren & Frisieren

von

Louis Schmidt

in

Siegen,

Schulplatz Nr. 221,

wird einem geehrten

Publikum, unter Zu-

sicherung sorgfältigster

Bedienung, hierdurch zu

gefälliger Benutzung

bestens empfohlen.

LAGER

feiner Seifen

und

Parfümerien,

als:

Echt köln. Wasser,

gegen d. Fäulniss.

Morris' haarkräft.

Mittel,

Haaröl, div. Sorten

Vomaden,

Görner's

Fleckenwasser,

Cramer's Zahnpulv.,

Haar- und Parfü-

merien.

Fettlöschmittel

etc. etc.

Fettlöschmittel

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

etc. etc.

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln“

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer
Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.
Verkauf von Motoren, Dynamo-Maschinen, Accumulatoren, Bogenlampen,
Glühlampen und Installationsmaterialien
zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft erteilt der Vertreter
für Siegen: Aichmeister SPIES.

Pianoforte- und Harmoniumlager u. Handlung

von
Fr. S. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

empfehlen Instrumente aller ersten Fabriken Deutschlands zu Fabrikpreisen;
ganz besonders **ausgezeichnete Fabrikate von Beuchamp, Etiket in**
Leipzig und Bürger in Bayreuth.

Den Empfang der neuen Winterhandschuhe

zeige hiermit an und empfehle solche in anerkannt guten Qualitäten und Façons.

M. Rübsamen, Siegen
am Bismarckplatz.

Soennecken's Schreibfedern.

anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion,
sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei:

Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen.

Für Weihnachten. Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzens-
lust kämmen, bürsten und frisiren kann, werden billig und
schön angefertigt bei

G. Lehn, Friseur,
36 Marburgerstraße 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl empfiehlt

Carl Heiser I, Köhnstraße,
3 Mark-Bazar.

Bekanntmachung.

Die Marburgerstraße muß wegen des
Forthaltens der Canalisationsarbeiten
von Dienstag den 22. d. M. ab
bis auf Weiteres für Fußverkehr gesperrt
bleiben.
Siegen, den 19. October 1889.
Der Bürgermeister
Delius.

Zwei möblierte Zimmer zu ver-
mieten.
Bei wem laßt die Exped. d. Bl.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen. Von Greisweid.
Vormittags 7⁰⁰ Vormittags 7³⁰
10⁰⁰ 9⁰⁰
12⁰⁰ 11⁰⁰
Nachmittags 1³⁰ Nachmittags 1⁰⁰
3⁰⁰ 3⁴⁵
5⁰⁰ 5³⁰
7⁰⁰ 7⁰⁰

Fahrpläne.

Gültig vom 1. October.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4.55 früh, 8.5, 11.38 M.,
1.45, 4.30 N. 6.53, 8.42 N.

Siegen, Kriessdorf, Deuß 4.55 früh,
8.5, 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.53 N.

Dillenburg, Herborn, Weimar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4.55 früh, 8.5 M.,
1.45, 4.30 N., 8.42 N.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 7.17, 7.45 (nur Wochentags)
9.47 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,
8.16, 10.10 N., 1.13 Nachts.

Deuß 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,
10.10 N., 1.13 Nachts.

Siegen 9.47 M., 1.24, 3.26 N., 8.16
N., 1.13 Nachts.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6.38, 7.06 (nur Wochentags) 9.12 M.,
12.50, 2.53, 5.33 N., 7.40, 9.30 N.,
12.36 Nachts.

Von Siegen nach Kirchen:

7.38 M., 1.08, 4.38 N., 8.19 N.

Von Kirchen nach Siegen:

9.25 M., 3.03 N., 7.23, 9.50 N.

Von Beckdorf nach Daaden:

9.15 Vorm., 3 Nachm., 7.40, 9.35 N.

Von Daaden nach Beckdorf:

6.5 M., 1.15, 6.30 Nachm., 8.45 N.

Von Siegen nach Altkirchen:

6.15, 8.45, 9.35 M., 12.59, 3.23,
5.03, 6.02 N., 8.55 N.

Von Altkirchen nach Siegen:

5.25, 7.42, 8.35, 11.30 M., 2.25, 4.15,
7.20 N.

Köln-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.50
Schnellzug (hält nicht in Weidenau
und Greisweid), 7.55, 10.0 M.,
12.20, 1.25, 3.29, 5.00 N., 6.12,
8.22, 10.25 N.

Kreuzthal 5.43, 10.00 M., 3.29 N.,
6.12, 10.25 N.

Siegen, den zwischengeschalteten Stationen
und Greisweid 5.43, 7.50 Schnell-
zug (hält nur an 8 Stationen) 10⁰⁰
M., 3.29 N., 6.12, 10.25 N. (Der
letzte Zug fährt nur bis Altkir-
chen.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.43, (5.59 von Altkirchen
abg.), 8.54, 11.30 M., 1.15, 1.40,
4.17, 6.49 N., 7.31 Schnellzug,
9.26, 11.40 N.

Siegen 11.30 M., 1.40 N., 6.49, 7.31,
11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7.17, 8.28, 11.10 M., 12.55, 1.21,
3.58 N., 6.29, 7.18 Schnellzug,
9.05, 11.21 N.

Von Kreuzthal nach Kaaspyhe.

8.23 M., 1.48, 4.00 Nachm. (nur bis
Hilchenbach), 7.25 N. (nur bis
Endelbrück.)

Von Kaaspyhe nach Kreuzthal:

6.14 (von Hilchenbach), 7.10, 12.02 M.,
3.10 N. Nur Sonntags: von
Endelbrück 6.15 Uhr ab, Ankunft in
Kreuzthal 7.55.

Von Kaaspyhe nach Marburg:

5.06, 7.29 M., 12.15 Mittags, 5.7 N.
In Marburg 7.20, 9.43 M., 3.00 N.,
7.25 N.

Von Marburg nach Kaaspyhe:

4.57, 9.24 M., 1.00 N., 7.00 N.
In Kaaspyhe 7.10, 12.02 M., 3.10 N.
9.09 N.

**Von Altkirchen nach Schmallen-
berg.**

7.03, 1.01 Nachm., 7.31 N.
In Schmallenberg: 8.21 M., 2.19 N.,
8.49 N.

**Von Schmallenberg nach Altkir-
chen.**

5.36, 9.45 M., 4.20 N.
In Altkirchen: 6.48, 10.57 Morg.,
5.37 N.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholtz
in Siegen.